



Jahrg. 3.

Porto Alegre, den 30. September 1922

Nr. 20

Int. Institut
Soz. Geschichtslehre
Amsterdam

Das Wesen des Militarismus

Der moderne Militarismus ist eine Schöpfung der absoluten Monarchie, besonders der Könige von Preussen. Schon der „Grosse Kurfürst“, zielte darauf ab, für Preussen eine starke Militärmacht zu errichten, aber besonders war es Friedrich Wilhelm I., der Vater vom „Alten Fritz“, der den Grund dem später und jetzt sich schrecklich auswirkenden Militarismus legte. Von da an begann man dem Militär Standorte anzuweisen und zu kasernieren.

Im Alten Römerreich, d. h. hauptsächlich im nach christlichen untergehenden, spielte der Militarismus auch schon eine gewisse Rolle, und zwar durchaus keine schöne. Mittels ihres organisierten Heeresapparates konnten die Römer ihre Grenzen immer weiter ausdehnen und die unterjochten Völkerschaften lange Zeit niederhalten. Aber alles hat seinen Aufstieg und seinen Abstieg und den andringenden unauflöshlichen Völkermassen die von Norden kommend über sie herfielen, konnten selbst die stolzen Römer mit ihrem wohldisziplinierten Heeren auf die Dauer nicht standhalten.

Nachdem die Gewalt- und Militärherrschaft der Römer ihr Ende gefunden hatte, konnte lange Zeit von einem eigentlichen Militarismus nicht mehr die Rede sein. Aber kriegerische Verwicklungen zwischen den Völkern gab es nach wie vor. Volk kämpfte wider Volk, Rasse gegen Rasse. Stand wider Stand und Klasse gegen Klasse. Erst als die Fürsten, Könige und Kaiser wieder in die Mode kamen und ihre Händel austrugen, wurden wieder militärische Formen eingeführt.

Landsknechte und Söldlinge oblag ihnen Kriegsgeschäft wohl meist berufsmässig, aber doch waren jene Kriegshaufen im Mittelalter noch lange kein Militär im heutigen Sinne. Das Dienstverhältnis war in jener Zeit mehr ein Privates, während heutzutage das Mi-

litär eine stattliche Institution darstellt. Unter dem Druck ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse oder auch freiwillig aus Abenteuerlust, boten sich den Werben frägnwürdige Gesellen als Landsknechte und Söldlinge an, indem sie sich verpflichteten, für diesen oder jenen Herrn ihre Haut zu Markte zu tragen. Da im Tross der grossen Herren auch die Weiber mitzogen, organisierten sich die Heere vielfach auch aus dem Nachwuchs. Wer sich ein Bild machen will von dem Söldnerwesen des dreissigjährigen Krieges, der braucht z. B. nur Grimmeishausens „Simplizissimus“ zu lesen. Es lässt sich nicht sagen, dass die Landsknechte sich einer grossen Achtung erfreut hätten. Im Gegenteil, sie standen auf der untersten Stufe des Ansehens und wurden häufig Raubern, Mördern und anderem Gelegenheitsgelichter gleichgestellt. Es kam ja oft vor, dass flauen Zeiten, d. h. dann, wenn die Kriegsfurie den Atem verloren hatte, und die Herren Söldner stellenlos geworden waren, sie sich zusammenroteten und ein regelrechtes Räuber- und Mörderleben begannen. Auch in der allerneuesten Zeit haben wir Vorgänge erlebt, die fast darauf hindeuten, als ob jene grausame und dunkle Zeit wiedererwachen sollte. So glimpflich wie unsere Justiz ist allerdings jene damalige nicht mit den militärischen Mord- und Raubbanditen umgegangen. Wenn man sie erwischte, wurden sie prompt an den Galgen gehängt. Heutzutage erwischt man sie meistens schon gar nicht und wenn man sie erwischt, dann hängt man sie nicht.

Die Begründung des modernen Militarismus setzte ein mit dem Anwachsen der absolutistischen Staaten in Europa. Zuerst warb man noch um Soldaten, dann presste man solche und schliesslich erfind man die Wehrpflicht. Die bürgerlichen Revolutionen und die Beseitigung des Absolutismus

die in Deutschland nie eine durchgreifende war, taten der militaristischen Entwicklung durchaus keinen Abbruch. Die kapitalistische Bourgeoisie, die nunmehr ans Ruder und zur Herrschaft gelangte, erkannte sofort, dass Militär nicht nur zur Sicherung gegen äusseren sondern auch gegen den inneren Feind sehr gut zu gebrauchen war und unterstützte die militaristische Entwicklung wo sie nur konnte. So startete am Vorabend des Weltkrieges Europa in Waffen, und besonders war es Preussen-Deutschland, der traditionelle Militärstaat das seinen Ehrgeiz darin setzte, hier unbedingt an der Spitze aller Staaten zu stehen.

Die Militärgesetze sind und waren von jeher nichts anderes als Denkmäler der Schande, Sklavengesetze. Die Dienstpflicht in Deutschland war noch viel schlimmer wie die Lohnknechtschaft. Dieser konnte man sich wenigstens wenn sie irgendwo gar zu unerträglich war dadurch entziehen dass man eventuell die Stelle wechselte. Hier aber war der Mensch ganz und gar seinen Vorgesetzten ausgeliefert. Körper und Geist gehörten nicht mehr ihm selbst, sondern all denen, deren hohem höherem und höchstem Befehl er unterstand. Von der Laune, der Gunst oder Ungunst dieser Vorgesetzten war er abhängig wie ein armes Hündchen von seinem Herrn. Die Leibeigenschaft und Hörigkeit wodurch die Menschen von Privatpersonen abhängig waren, ist durch den Militarismus in eine staatlich sanktionierte Hörigkeit umgewandelt worden. Es ist fast unbegreiflich, dass vernünftige Menschen diesen schlimmsten Vorstoss gegen ihre Freiheit und ihr Recht über sich selbst zu verfügen, solange ertragen haben und noch ertragen.

Solange Menschen noch die Kriegswissenschaft betreiben, um andere führe regelrechte Morden drillen zu

Können, und solange sich diese anderen noch dazu gebrauchen lassen, kann man von einer Kultur nicht reden. Was aber soll ich erst vom Krieg sagen, der gegen den äusseren Feind gerichtet ist, von diesem wahnsinnigen, gegenseitigen Morden und dann von den nicht minder schrecklichen Metzereien im Kampfe gegen den inneren Feind, woran nur der Militarismus die Schuld trägt? Der Militarismus ist das Un-sittlichste und Abscheulichste, das sich ausdenken lässt. „Der Soldat hat nicht zu denken, sondern nur zu gehorchen“.

„Der Mensch fängt erst beim Offizier an“. „Der Zivilist ist dazu da, dass ihm der Soldat auf den Kopf spuckt“. Der bunte Rock ist ein Ehrenkleid“. Diese und ähnliche Aussprüche charakterisieren den Geist und die Arroganz, die im Militarismus steckt. Tatsächlich ist vor dem Kriege und während desselben kein Stand so vorherrscht und verzogen worden, als derjenige, der die Vorbereitung und Ausübung des Massenmordens zum Beruf erhoben hätte.

Der Militarismus ist die Vorstufe der Militärdiktatur. Er ist in Deutschland zu einer mächtigen Institution ausgestaltet gewesen, die die Tendenz in sich trug, nicht mehr nur noch Institution des Staates, sondern selbst Staat, Alleinherrschaft, Diktatur zu sein. Der traurige Ausgang des Krieges und der Novembersturz haben das Ansehen des Militarismus verringert und die Entente hat seine Macht in Deutschland wesentlich eingeschränkt. Die Zurückgesetzten loben und schreien vor keiner Untat zurück, um wieder Deutschlands alten militärischen Glanz herzustellen. Die nächste Folge der Wiederherstellung des Militarismus und der Monarchie wäre die abermalige Entfesselung der Kriegesfurie. Ungleiches Elend würde über Europas Völker hereinbrechen, was es dem Proletariat der Welt nicht gelingen würde, den Militarismus mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Darum nieder mit dem Militarismus. In ihm konzentriert und ballt sich die gesamte rohe, brutale, lebens- und menschenfeindliche Gewalt zusammen. Er ist der wütendste Feind jeder geistigen und ethischen Entwicklung, Dummheit, Roheit und Stolz, wachsen hier auf einem Holz. Wer nach dem schlechten Prinzip, dem Teufel sucht — hier im Militarismus hat er ihn leibhaftig vor sich. Aber wie heisst es im Lutherliede? „Und wenn die Welt voll Teufel war“... es muss uns doch gelingen. Wir Antimilitaristen wollen ihn austreiben aus der Welt und den Knechtsgehirnen der Menschen.

Rundschau.

Stimmungsbilder aus der freis- ten Republik der Welt. Hungerstreik in Fuhlsbüttel.

Aus dem Hamburger Zuchthaus Fuhlsbüttel, in dem die politischen Gefangenen in den Hungerstreik eingetreten sind, geht folgender Aufruf an die Arbeiterschaft.

„An Euch, Ihr Werktätigen, wenden sich heute die politischen Gefangenen des Zuchthaus Hamburg-Fuhlsbüttel. In Eurer Hand liegt die Macht, uns die Freiheit, für die wir kämpfen, wiederzugeben. Nicht für uns allein richten wir heute an Euch unser Wort, nein, wir tun es für alle Genossen, die aus schon dem zweiten Sommer hinter Zuchthaus- und Gefängnismauern schmachten! Gerade jetzt halten wir es für angebracht, an Eure Hilfe und Solidarität zu appellieren. Die Kappisten mit ihrem ganzen Anhang, zum Teil heute in hohen Ämtern und Würden, sind für die Entfesselung eines blutigen Bürgerkriegs im ganzen mit einigen Jahren Festung bestraft, wir dagegen, die für Euer Recht und Freiheit in die Bresche gesprungen sind, mit 3000 Jahren Zuchthaus und 1000 Jahre Gefängnis. Arbeiter! Genossen! Wollt Ihr Euch mit dieser republikanischen Rechtsprechung abfinden? Wollt Ihr weiter zusehen, wie die Mörder Liebknecht, Rosa Luxemburg, der 28 Matrosen, Jogisches, Sylla, Hoffmann und unzähliger Proletarier frei herumlaufen, während Eure Genossen in den ebertischen Zuchthäusern und Torturaltären langsam aber sicher zu Grunde gehen?“

Arbeiter! Genossen! An Euch liegt es jetzt! Ihr könnt uns erlösen! In der Zeit vom Juli 1921 bis heute haben wir in Fuhlsbüttel fünf Hungerstreiks geführt. Vier davon wurden geführt, um unsere Forderungen, insbesondere der Anstalt (Zusammensetzen, Wochenbriefe und Wochenbesuch) durchzusetzen, den letzten führten wir, infolge des Aufrufes der Lichtenburger Leidensgenossen für unsere Freilassung. Leider haben wir bisher die Hungerstreiks auf Versprechungen und leere Worte hin abgebrochen. Einige Genossen haben sich gesundheitlich schwer geschädigt. Zwei Streiks dauerten 12 und 4 Tage! Trotz alledem haben wir beschlossen, durch einen Hungerstreik unsere Freilassung zu erzwingen. Wir können uns nicht länger in eine Strafe fügen, von der Ungerechtigkeit wir überzeugt sind! Wir wollen nicht zu Idioten werden, sondern, lieber im Hungerprotest innerhalb unserer kalten, öden Zuchthausmauern sterben!

Max Hölz

Ist am 14. August in den Hungerstreik getreten. Wie sein Verteidiger „er Action“ mittelt ist Hölz im Zuchthaus unumschüssig behandelt worden.

Max Hölz hat den Hungerstreik unterbrochen, weil der Hungerstreik und die sich daran anschliessenden Bemühungen mehrerer Genossen die amtlichen Stellen überzeugt haben, dass dem Martyrium von Max Hölz in der Strafanstalt zu Münster ein Ende gemacht werden muss und die Ueberführung von Max Hölz in eine andere Strafanstalt unbedingt geboten ist.

Aufruf

Arbeiter und Arbeiterinnen! Denkt an die politischen Gefangenen, deren Frauen und Kinder!

Im Juni hat die „Rote Hilfe“ an 600 Frauen, 1005 Kinder 430 Gefangene und für Rechtsschutz 535 252,51 Mark ausgezahlt. Das im Reichstag beschlossene Amnestiegesetz hat bis heute eine wesentliche Aenderung nicht gebracht. In Bayern, Württemberg, Hessen sind bis heute noch keine Ausschüsse gebildet worden. In Preussen ist der Amnestieausschuss bis heute noch nicht zusammenberufen. Die Zahl der bis jetzt Entlassenen ist sehr gering.

Die Not der Gefangenen und deren Frauen mit Kindern wächst täglich. Die aus den Gefängnissen kommenden Kampfgenossen haben in vielen Fällen keine Kleider, Waasche und Schuhe mehr. Viele sind durch die erlittenen seelischen Qualen noch längere Zeit arbeitsunfähig. Aus allen Teilen des Reiches kommen Hilfrufe an die „Rote Hilfe“.

Arbeiter! Eure Brüder haben fuer Menschenrechte gekämpft. Der bürgerliche Klassenstaat hat durch seiner Sondergerichte Klassenurteile von unerhörter

Haerte gefällt. Arbeiter! Helft der Not der Gefangenen, denkt an ihre Frauen und Kinder, sammelt an allen Orten Geld für Eure Arbeitsbrüder im Zuchthauskleide.

Eröffnet sofort neue Sammlungen. Sammelt in allen Betrieben und Arbeitsstätten und fuhrt die gesammelten Gelder umgehend ab an das Zentralkomitee der „Roten Hilfe“, Berlin C. 54 Rosenthaler Strasse 38.

Das Zentralkomitee der „Roten Hilfe“, J. A.: Wilhelm Schumacher.

Entfesselter Wucher.

Keine Hausfrau ist mehr in der Lage, auch nur fuer eine Woche ein Haushaltsbudget aufzustellen. Fast jeden Tag verändern sich die Preise. Niemand kann daher wissen, was er am Ende der Woche fuer das vorrätige Geld noch kaufen kann. Wie toll die Preise in die Höhe gehen, das wollen wir heute zeigen an den offiziellen Notierungen fuer die Grosshandelspreise in Berlin. Die nachstehenden Angaben verstehen sich fuer 50 Kilogramm in Mark:

31. 7. 1922 16. 8. 1922 Steig. in Prozent

Gerstengraupen...	2120	3200	49
Haferflocken...	2375	4000	56
Maisgries...	1850	3000	60
Schnittmehl...	2750	4600	67
Reis...	4200	6400	50
Reismehl...	2400	3650	52
w. Pfeffer...	14850	22100	49
Kaffee...	18400	29500	60

In 16 Tagen sind demnach im Grosshandel die Preise wichtiger Lebensmittel um 50 bis 62 Prozent gestiegen, und die Preissteigerungen werden immer grösser.

Rapid senkt sich die Kaufkraft des Lohnes. Mancien Arbeitern sind die Steigerungen der Preise wichtiger Lebensmittel schon ganz viele unetlich, weil sie schon nicht mehr instande sind, Butter, Fleisch, Fett, Zucker usw. zu kaufen.

Aus dem Königreich Bayern.

Die Sozialdemokratische Presse teilt folgendes mit: Die Regimentsfeier des 15. Regiments in Neuburg trug ein monarchistisches Gepräge wie selten zuvor. Der ehemalige Kronprinz wurde mit allen königlichen Ehren empfangen. Vor einem Quartier wurde ein militärischer Zapfenstreich abgehalten. Saemtliche Redner erneuerten das „Treuegelobnis“ zum angestammten Fürstenhaus und zur Fahne Schwarz-Weiss-Rot. Die „Feigheit und Willensschwäche unseres kranken Volkes“ wurde gebührend gebrandmarkt. Den Schluss der Feier bildete der übliche Paradezug vor Rupprecht. Alle diese Einzelheiten werden in der Presse breitgetreten, um die Monarchisten in Stadt und Land zu weiteren Provokationen in diesem Stil aufzufordern. Das Ministerium Lerchenfeld aber kämpft um seine Existenz und sieht sich all diesem Treiben gegenüber zunächst zur Tatenlosigkeit verurteilt.

Mordgesindel.

Bei dem Versuch, die tschechisch-polnische Grenze der Slowakei zu überschreiten wurden von den tschechischen Grenzwachposten junge Leute verhaftet. Auf der Kaschauer Polizeidirektion gaben die Verhafteten, die 19 Jahre alten Leo Fischer und Hans Schust, an, dass die Mitglieder der Ortsgruppe Hamburg der Organisation B waren, und dass sie vor den Verfolgungen der Hamburger Polizei Ungarn flochten wollten. Schust gab an, dass er von dem Anschlag auf Rathenau Kenntnis gehabt hatte. Beide werden bis zur Entscheidung des Prager Ansenministeriums in Haft behalten.

Die Scheidemann-Attentäter, Hustert und Oelschläger, werden zur Aburteilung dem Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik in Leipzig überwiesen werden. Beide sind völlig geständig und es fehlt nur noch die Aufklärung darüber, wer nach diesen Attentat beteiligt war. Oelschläger, der Hauptattentäter, war früher Kürassier-Offizier. Bemerkenswert ist, dass die beiden Kerle nach dem Attentat die Frechheit besaßen, sich an der

grossen Demonstration der Kasseler Arbeiter zu beteiligen. Sie haben angeblich auch vor dem Rathaus gestanden, als Scheidemann die Ansprache hielt. Oelschläger hatte dabei ein Revolver in der Tasche, und er hat vor dem Untersuchungsrichter erklärt, es habe ihn in den Fingern geknackt, auf Scheidemann zu schiessen.

Wie die „Innsbrucker Nachrichten“ melden, ist der Fabrikant Küchenmeister, der Ende Juni in Oetz wegen Gestellung eines Autors auf Ermordung Rathenau verhaftet worden war, in diesen Tagen vom Bezirksgericht Sals dem Landesgericht Innsbruck überwiesen worden.

Wie die Behörden die Reaktion entwarfen.

Der „Vorwärts“ bringt Berichte, die beweisen, wie vollständig die „republikanische“ Verwaltung trotz Schutzgesetzes und Beamtendisziplinargesetz mit den Reaktionen rein unter einer Decke stecken.

So war auf dem Gute Mehrow bei Arensfelde, das dem Rittergutsbesitzer Bothe gehört, schon vor zwei Jahren ein grosses Waffenlager, bestehend aus 2000 Gewehren, gefunden worden. Da Bothe nicht das mindeste geschah, legte er sich ein neues Waffenlager zu. Auf Ansehn des Amtvorstehers von Arensfelde beschlagnahmte der Oberkommissar Steinacker von der Potsdamer Regierung dort komplette Militärarrangements für siebzig Mann. Da der Amtvorsteher meldete, dass ausserdem noch Waffen auf dem Gute seien, musste nach einigen Tagen noch eine Hausdurchsuchung abgehalten werden, von der aber Bothe am Morgen schon verständigt worden war. Es wurde denn auch ein Lager von Maschinen- und Infanteriegewehren gefunden. Nach der Waffensuche liess sich der Kommissar der Potsdamer Regierung von Herrn Bothe bewirten. Weder Bothe noch sein Gehilfe, ein Leutnant Grunne, sind bisher in Haft genommen worden.

Einen noch skandalöseren Fall teilte die „Freiheit“ mit: In Ortelburg wurde dem Landrat von Poser Anzeige von einem Waffenlager in der Scheune des Lehrers Springer gemacht. Das Landratsamt tat 2 Tage hindurch nichts zur Beschlagnahme der Waffen. Springer, der gewarnt worden war (wahrscheinlich vom Landratsamt), versuchte in der Nacht zum 11. einen Teil der Waffen fortzuschaffen zu lassen. Der unabhängige Kreisgerichtsabgeordnete Lippeke, der den Abtransport beobachten wollte, wurde misshandelt und mit dem Tode bedroht, falls er etwas verrate. Jetzt erst schritt das Landratsamt ein und beschlagnahmte den Rest der Waffen.

Wieder ein Waffenfund.

Nach einer Meldung sollen von der internationalen Kontrollkommission in der Festung Neisse 1000 Tonnen Kriegsmaterial gefunden worden sein. Die sofort getroffenen Feststellungen haben ergeben, dass in der Tat in den Kasematzen der längst geschlossenen Festung Neisse in einigen von der Militärverwaltung nicht mehr benutzten Räumen Kriegsmaterial in grösseren Mengen vorgefunden worden ist. Entdeckt wurden u. a. 1543 Gewehre und Karabiner, 6 leichte und 8 schwere Maschinengewehre, ausserdem grosse Mengen von Pulver und Munition. Es ist anzunehmen, dass der grösste Teil dieser Bestände von dem sogenannten wilden Selbstschutz in Oberschlesien während der früheren Unruhen dort versteckt worden ist.

Waffen-Beschlagnahme in Pommern.

Erfolgreiche Arbeit eines Aktionsausschusses.

Der Aktionsausschuss von Stolp in Pommern beschlagnahmte auf Veranlassung unserer Genossen bei dem Vorsitzenden des ostpommerschen Arbeitgeberverbandes, dem Fabrikbesitzer Witschke ein Waffenlager von etwa 500—600 Besonneten. Bemerkenswert ist es, dass der betr. Herr Mitglied der berüchtigten „Vaterländischen Einheitsfront“ des pommerschen Bürgerturns

ist, die die Republik vor dem Bolschewismus schützen will.

Wie das Gesetz zum Schutze der Republik angewandt wird. Der Sozialdemokratische Minister Levering hat, die in Berlin zweimal Täglich erscheinende Zeitung „Die Rote Fahne“ Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands, auf drei Wochen verboten. Grund, die „Rote Fahne“ hat die Bayerische Regierung als Hochverräter bezeichnet.

Aus dem selben Grunde wurde die Hamburger Volkszeitung auf 4 Wochen.

Die Rote Tribüne (Hagen) die Westfälische Arbeiterzeitung (Dortmund) die Arbeiter Zeitung (Gelsenkirchen) und die Arbeiter Zeitung (Breslau) auf 3 Wochen verboten worden. In ganz Deutschland haben die Arbeiter aller Parteien gegen diese Massnahmen der Handelsregier der Stenographen Regierung protestiert, worauf die Regierung den Rückzug antrat, und nach 10 Tagen obige Verbote aufhob. Und das nennt man Schutz der Republik gegen Rechte.

„Der Aufrechte“, darf unangefochten erscheinen.

Was für ein Organ der „Aufrechte“ ist, zeigt folgender Beitrag aus der neuesten Nummer:

Vom bayerischen Königshause. S. M. König Rupprecht hat die Schirmherrschaft über den Marineverein München übernommen. Der König hat am 5. und 6. August der 200-Jahre Feier des Königlich Bayerischen Infanterie-Regiments in Neuburg a. d. Donau beigewohnt und begeisterte Huldigungen entgegennehmen dürfen.

Weitere Regimentsfeiern in Bayern finden am 2. September in Nürnberg und am 1. Oktober in München statt. Ansehend bereiten sich Reaktionsäre auch im übrigen Reich vor, den Sedanfesten festlich zu begehen. Wahrscheinlich finden die Feiern zum Schutze der Republik statt.

Aus der Internationale Achtung!

Der zweite Kongress der Roten Gewerkschafts-Internationalen hatte am 23. Oktober 1922 stattgefunden. Wie wir nun durch die kommunistische Presse erfahren ist der Kongress auf den 20. November 1922 verschoben worden.

Die internationale Konferenz zu Berlin hat den Internationalen Kongress der revolutionären Syndikalisten vom 12. bis 19. November festgesetzt. Einer der Gründe bei der Fixierung dieses Datums war der heisse Wunsch, den Bruch nicht gewaltsam hervorzurufen und dem Kongress zu Moskau die Möglichkeit zu geben, die Politik der Spaltung, die bisher von der R. G. I. in der revolutionären-syndikalistischen Bewegung aller Länder geführt worden ist, aufzugeben.

In Uebereinstimmung mit dem Geiste des Manifestes, das dem Internationalen Büro auf der Berliner Konferenz gegeben worden ist, sowie in den Betrieben, alle Möglichkeiten zu einer gemeinsamen Aktion offen zu lassen, hat das Büro beschlossen, den Weltkongress der revolutionären Syndikalisten und Industrialisten zu Berlin auf den 23. Dezember (Weihnachten) und die darauffolgenden Tage zu verlegen.

Das internationale Büro der revolutionären Syndikalisten.]

Generalsekretär: Rudolf Rocker.

Die holländischen Syndikalisten gegen den Anschluss an die R. G. I.

Wie in Laender, so liess sich auch die Lage in Holland. Anfanglich bereiteten die Bolschewisten unseren syndikalistischen Genossen einige Sorgen. Nun fand die Urabstimmung über den Anschluss an die Rote Gewerkschafts-Internationalen statt. Das Ergebnis dieser Abstimmung war, dass die Mehrheit der holländischen Syndikalisten des N. A. S. gegen den Anschluss an die Rote Gewerkschafts-Internationalen stand. Das vorläufige Ergebnis ist: 4300 Stimmen für den Anschluss an Moskau, 5860 gegen den Anschluss. Damit haben die Moskauer eine Niederlage erlitten und der An-

schluss der holländischen Syndikalisten Internationalen kann als sicher angesehen werden.

FRANKREICH. In Vienne sind unsere Kameraden Herdel und Richetta verhaftet worden wegen angeblicher Aufreizung der Soldaten zum Ungehorsam. Doch erfolgte die Festnahme der beiden Genossen in der Hoffnung, dadurch den Streik der Textilarbeiter von Vienne niederringen zu können.

In Nizza haben die Haescher der Regierung den Kameraden Godchan festgenommen unter der Beschuldigung der Verherrlichung des Mordes. Kamerad G. hatte an den Präsidenten der Republik einen offenen Brief gerichtet, in dem er die Tat des Genossen Bonvets der am 14. Juli auf Millerand einen Revolver-schuss abgab, rechtfertigte.

Wegen der Verherrlichung der Tat Cottins in einem im Liberaire veröffentlichten Artikel und der darin ausgedrückten Sympathie für das in den Kralen der Justiz befindliche Opfer hatte sich am 27. Juli der Kamerad Courme vor dem Tribunal fuer Wahrheit und Recht zu verantworten. Courme hat nunmehr seine Empfindungen mit einem Monat Gefängnis zu büssen.

Am selbigen Tage stand auch der Kamerad Fister erneut vor dem Richterstuhl und zwar desselben Deliktes wegen wie Courme. Das Gericht verurteilte Fister zu sechs Monaten Gefängnis.

In kürzester Zeit wird sich der Genosse Henri F. Bro zu verantworten haben vor dem Kriegesgericht in Lyon, weil er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren konnte an dem fuer das Vaterland der Reichen proklamierten Massenmord teilzunehmen.

China.

Von Hongkong wird gemeldet, das die dortigen Arbeiter zum ersten Male einen Generalstreik erklärt haben. Es handelte sich um wirtschaftliche Forderungen. Nach zwei Tage konnte der Generalstreik mit vollem Erfolg als beendet erklärt werden.

Der Faschismus soll seine Tätigkeit auch in Frankreich beginnen. Es wurden eifrig Mitglieder fuer den sogenannten „Bürgerverband“ angeworben. In Paris soll eine Ortsgruppe der italienischen Faschisten gegründet werden. Der monarchistische Flügel des Nationalbunds droht die Opposition offen mit dem Faschismus an. Die faschistischen Bestrebungen werden von der Regierung, besonders von der Armee unterstützt.

Grosse Streikbewegung in Horthy-Ungarn.

Die Arbeiterschaft der Budapest Eisenwerke und Maschinenfabriken ist wegen Lohn Differenzen in den Streik getreten. Bisher nehmen am Streik ungefähr 30000 Arbeiter teil. Die Regierung ist entschlossen, gegen die Streikenden mit Terrormitteln vorzugehen, und erklärt die Bewegung für einen „Kampf und Machtkampf“. Auch die Zeitungsausreiter und -Verkäufer sind in den Streik getreten.

Der Zustand der Kohlenarbeiter in Sagotarian dauert an. Gegen die sich ausbreitende Streikbewegung soll die Horthyregierung einen neuen Jahrgang mobilisiert haben.

PROTEST

Der französischen Kommunisten gegen die Massenausweisungen aus Lothringen. Die „Humanite“ erklärt das Vorgehen Poincarés als eine unerhörte Kultur Schmach. Die elsässische „Volkstribüne“ veröffentlicht eine Erklärung in der es u. a. heisst:

„Im Namen des lothringischen Proletariats erhebt die Moselföderation der kommunistischen Partei und die Union des lothringischen Arbeiter-syndikats energischen Protest gegen die Ausweisungen. Das wirtschaftliche Leben der Grenzprovinzen, das durch die Absperzung schwer getroffen ist wird dem endgültigen Untergang entgegengeführt.“

Die „Neue Welt“, das französische Arbeiterorgan vom Niederrhein, veröffentlicht einen AUFRUF der Kommunisti-

schen Partei vom Niederrhein an die Parteien und Gewerkschaften, in dem es u. a. heisst:

„Mit Bestützung hat die Völkervereinigung erfahren, dass trotz der ihr gegebenen Versprechungen, dass nur einige sogenannte «Unerwünschte» ausgewiesen werden sollten, Massenausweisungen von Hunderten bereits ausgeführt und noch geplant sind.

Die Regierung pfeift auf den Willen des Volkes.

Trotzdem von kompetenter Seite auf die wirtschaftlichen Erschütterungen, verursacht durch die Ausweisungen, hingewiesen wurde, setzte man sich über diese wirtschaftlichen Notwendigkeiten hinweg usw.

Zuschrift.

Porto Alegre, 20-IX-1922

An die Schriftleitung
des «Freien Arbeiters»

Hier

Den Aufsatz die «Geldpest» in der Nr. 15 habe ich mit den grössten Interesse gelesen. Sie sagen gegen den Schluss desselben: ... darum an die Arbeit, es gilt die Diktatur des Kapitals zu beseitigen. „, aber Sie unterlassen es irgend einen Vorschlag zu machen, wie dieses Desideratum zu erreichen wäre.

Ich tue das nachstehend, und zwar ist er sogar schon unter den heute herrschenden Verhältnissen mit grösster Leichtigkeit erreichbar, nur um den Vorschlag durchzuführen, wäre es natürlich die vorauszusetzende Hauptsache, dass wir uns mehr am politischen Leben unserer neuen Heimat — hoffentlich kommen wir in Balde soweit, dass wir überall, ohne irgend welche Rücksichtnahme auf den Geburtsort, — betrachten werden müssen — beteiligten. Es muss endlich aufhören muss ein Ende bereitet werden dass hier ein ewiger Präsident unbeschränkte Macht ausübt, der ohne den Willen des Volkes zu befragen einfach Gesetze «diktiert», die 2 Volksvertreter, die niemals Vertreter des «Volkes» gewesen sind, nach seinen Gutdunken «wählen» lässt, und vieles, vieles dergleichen mehr muss anders werden.

Auch Leute, die nicht in allen auf Ihre Fahne schwören und einigermaßen mit Vernunft begabt sind, haben die Überzeugung, dass die heutigen Zustände oberflächlich sind, dass es ein nicht länger haltbarer Wahnwitz ist, dass Leute die nicht arbeiten, nie gearbeitet haben und sicherlich auch nicht arbeiten können, d. h. nichts leisten können, dass grösste Wohlleben führen, dank des von ihren Vorfahren angehäuften Kapitals, oder auch von ihnen selbst angehäuften, wie die Schieberhufte auf dem Mercado, oder die dicken Wollmümköpfe und Blutsauger in Navegantes usw.

Einen Riesenschritt bis zur Erreichung des ersehnten Zieles, dass einzig und alleine die «geleistete Arbeit» Wert hat und geachtet wird, würde die Einführung eines «FREIGELDES» sein, wie es Silvio Gesell (früher in Buenos Aires und jetzt in Sontra in Hessen) vorschlägt und dessen Begründung in grossen Zügen etwa folgende ist:

Jede Ware wird hergestellt zum Zweck des Verbrauches. Je kürzer ihr Weg vom Hersteller zum Verbraucher, des-

to besser für die Volkswirtschaft. Läuft die Ware nach ihrer Fertigstellung erst durch viele Hände, wird sie nicht besser, aber teurer. Je länger sie am Lager, auf der Bahn, auf dem Schiff liegt desto mehr Unkosten müssen bei dem Verkauf gedeckt werden, unterdes Rost, Fäulnis, Bruch, Hitze, Kälte, Käfer, Motten, Würmer usw. ständig an der Verschlechterung der Ware arbeiten. Also der Wert der Ware sinkt, ihr Preis steigt. Und das Geld? Das Geld trägt unterdes Zinsen!!!?

Es ist also kein Wunder, wenn unter solchen Umständen von einer «Herrschaft des Geldes» gesprochen werden muss. Je schlechter und teurer die Ware wird, um so schwieriger wird es fuer den Warenbesitzer, die Ware los zu werden, während die Stellung des Geldbesitzer, sich verbessert, je länger er wartet.

Also auf der einen Seite Zwang, beim Warenangebot, auf der anderen Seite Freiheit, bei der Nachfrage des Geldes nach Ware. Das Geld vermittelt den Austausch der Waren daher nur unter der Bedingung eines Tributs, und dieser Tribut kann nur gezahlt werden, wenn sich der Preis der Ware nicht verringert. Daher verschwindet das Geld vom Markt, wenn die Preise fallen, wenn das Angebot grösser ist, als die Nachfrage, also gerade dann wenn es am nötigsten gebraucht wird zur Verhinderung einer Krise. Umgekehrt wenn die Preise steigen, wenn die Nachfrage grösser ist, als das Angebot dann kommt das Geld hervor und vergrössert noch die im Verhältnis zum Angebot schon zu grosse Nachfrage.

Unser jetziges Geld erfüllt also seine Bestimmung nicht, wir müssen das Geld als Ware verschlechtern, wenn wir es als Tauschmittel verbessern wollen! Das Geld ist eine vom Willen des Warenbesitzers losgelöste Sache, seine Ware verdirbt, er muss verkaufen, ebenso muss auch die Nachfrage eine vom Willen des Geldbesitzers losgelöste Sache sein, das Geld muss gewaschen werden, sich ausbieten.

Um dieses zu erreichen schaffen wir ein Papiergeld, «Freigeld», welches wöchentlich eintausendmal an Zahlkraft verliert und zwar auf Kosten der Inhaber. Der 100 Milreischein z. B. hat Raum für 52 Freigeld - 100 reis - Marken, von denen jede Woche eine vom jeweiligen Besitzer eingeklebt werden muss, um den Schein gültig zu erhalten. Der Empfänger des Scheins sucht daher das Geld immer so schnell als möglich weiterzugeben.

So wird die Macht des Geldes gebrochen! Das Geld büsst seine zinstragende Eigenschaft ein! Da es ständig an Wert verliert, muss es sich der Arbeit ständig anbieten. Nicht die Arbeit muss hinter dem Kapital herlaufen und um Beschäftigung betteln, wie jetzt, sondern das Geld muss die Arbeit bitten: Nimm mich in deinen Dienst, verwende mich zu irgend etwas Nützlichen, zum Schaffen neuer Werte, die meine Schwindsucht heilen, meine fortwährende Abnahme ausgleichen.

Eine sofortige dauernde Beseitigung jeder Arbeitslosigkeit und aller Handels- und Wirtschaftsstockung müsste erfolgen. Und wäre dies nicht ein Riesenschritt vorwärts?

Wir haben ihre Zuschrift publiziert, trotzdem sie vergessen haben mit ihren Namen zu zeichnen, um unter Umständen auch die Verantwortung fuer ihre Polemik übernehmen zu können. Wir sind der Überzeugung dass sich Zustände wie wir sie z. B. in den Artikel «Geldpest» besprochen haben nur durch Beseitigung des Grund Übels, das ist die kapitalistische Gesellschaft, beseitigt werden können, und das haben wir doch wohl oft genug gesagt. Die von ihnen angeführte «Reform», des «Physikrat». Silvio Gesell, ist uns nichts neues, geht aber, dem Grundübel, der Beseitigung der kapitalistischen Ordnung, eben weil es nur eine «Reform» ist, aus dem Wege für das heute.

D. Red.

Antwort.

Herrn A. Soewer S. Leopoldo.
Wir beschleunigen den Empfang Ihres Briefes von 15. 9. 22. und teilen sie folgendes mit. Sie schreiben:

Sehr geehrter Herr Kniestedt!
In N. 18 des «Freien Arbeiter» bringen Sie einen Aufsatz aus der Feder des Capitão Satanas mit der Überschrift «Offiziers Pöbel». Seien Sie gerecht, den Gerechtigkeit erhöht nicht allein ein Volk, wie die Bibel sagt, sondern auch den freien Arbeiter, wie ich sage und drücken Sie auch «die Mordtaten von links», über die die Hamburger Nachrichten. (Sonntagsabend 12 August 1922.) Einiges bringen in einer der nächsten Nummer Ihres Weltblattes ab.

Die gewandte Feder des Herrn Capitão Satanas, den ich hiermit zum Tenente Coronel ernenne, wird Ihnen mit seinem allerkrassesten Deutsch gewiss zur Verfügung stehen.

Auf den allerklassischen ironischen Teil Ihres Schreibens einzugehen verlangen sie wohl nicht? Was nun ihren Wunsch anbelangt so werde ich den selben sehr gern nach kommen, knüpfe daran aber eine Bedingung und war wie folgend. Verlassen sie das ihr Leitblatt, Hamburger Nachrichten, die 316 von Rechtsabgegangenen politischen Morde veröffentlicht, dann werden wir nicht nur «Einiges», sondern alles über die von den 16 von linksabgegangenen politischen Morde bringen.

Sollten sie aber vorziehen sich aus lauter Gerechtigkeitsliebe, zurückzuziehen, dann werden wir, nicht weil die Bibel es sagt, sondern weil wir es für notwendig halten, nachstens mit dem Abdruck des Buches, «Zwei Jahre Morde» beginnen.

Ihr Tenente Coronel

Capitão Satanas

Neu Württemberg.

In der N. 18 des «Freien Arbeiters», finden wir einen Artikel «Stimme von der Serra». Der Verfasser befasst sich mit den Theosophen Ludwig Zügel. Wir Sozialisten hier möchten da zur Aufklärung noch etwas beifügen. Im voraus will ich bemerken dass wir alle seinen Theosophischen «Lehren» vollständig fern stehen. L. Zügel betreibt seine Propaganda nicht aus Gewinnsucht, sondern als Idealist, wir kennen ihm seit vielen Jahren, und müssen bezeugen dass er stets ein aufrichtiger, hilfsbereiter Mensch war. Damals als er mit seiner neuen «Lehre» anfing hier Propaganda zu betreiben, sammelte sich ein kleiner Kreis von Leuten, (die sich schon etwas neben den Bauer erheben fühlten) um ihn, man liess ihm ruhig propagieren, erst von da an, als er es wagte den hier so beliebten Koffhaus, als das hin zu stellen was er war, und als er in seiner «Selbstbeziehung» auch den heiligen Nachfolger Koffhaus, beim rechten Namen nannte, als er nachwies, dass dieser Seelenhirte, an der selben Krankheit leide als der Koffhaus, da war es mit der Gansz fuer Zügel vorbei von da an wird er von seinem Freunde bekämpft. Wenn er also von den Pfaffen gefeueret ist, so aus obigen Gründen.

Dies zur Steuer der Wahrheit. B.

Anmerkung der Red.

Wir brachten obige Zuschrift, trotzdem sie mit dem Artikel in N. 18 wenig zu tun hat, der Artikel befasst sich nicht mit der Person, sondern der sogenannten Lehre des L. Zügel.

Republikanische Vereinigung

P. Alegre.

Von der Geschäftsstelle der obigen Vereinigung erhielten wir 600 Exempl. eines Aufrufs mit der Bitte sie der Auswärtigen A. flage unseres Blattes beizulegen, wir sind dem Wunsche nachgekommen erschienen aber das wir mit den «Demokratischen» Tendenzen dieser Vereinigung und ihres Aufrufs, nicht einverstanden sind. Der Aufruf ist gelesen, und bedeutet etwa das Programm dieser Vereinigung.

Elne Million Bibeln für Russland.

So lautet die Aufschrift eines Werberufes einer amerikanischen Missionsgesellschaft, den mir der Zufall in die Hände gespielt.

Mit einem Scharfblick, der die anglikanische Rasse charakterisiert, ist hier erkannt worden, was für die Regeneration Russlands vonnöten ist. Die gläubige Schafherde des christlichen Abendlandes und der neuen Welt soll nicht etwa den Eindruck gewinnen, als ob die Bibelmission dem russischen Volke von aussen sich aufdrängen wolle. Der Schrei nach dem Worte Gottes geht von allen Teilen des gewaltigen russischen Reiches — lässt sich der Aufruf vernahmen. Die Bauern laufen meilenweit, um eine Bibel zu kriegen. Um dem gewaltigen Bedürfnis entgegenzukommen, hat die rührige amerikanische „Russian Missionary Society“ sogleich einen 1-Millionen-Dollar-Subskriptionsfonds für Beschaffung und Vertrieb der Bibeln eröffnet. Dabei ist ihm der Zufall ausserordentliches Glück gewesen, indem er die deutsche Mark so entwerthen liess, dass es der amerikanischen Bibelgesellschaft möglich ist, ihre Bibeln in Deutschland für 20—25 Cents drucken und binden zu lassen, statt um das fünffache in Amerika selbst. Natürlich wären auch Hunderte amerikanische Proleten und Arbeitslose froh, für die „unglücklichen, unwissenden Russen“ Bibeln zu drucken, aber warum soll es dem unternehmungslustigen Christen Amerikas und Englands verwehrt sein, die Konjunkturausnutzung, und gar, wenn es um den hohen Zweck geht? — Ich kann mich keines Zeitpunktes erinnern, in dem mit solchem Hochdruck, mit solcher Ungenügsamkeit an der Ausbeutung aller Art christlicher Religionen und Bekanntheiten hingearbeitet wird wie jetzt nach dem entmenschlenden, aller Idealität beraubenden Kriege. Die Not, das Elend, die Verbitterung und der Hunger scheinen die empfindsamsten Herzen förmlich umgepflügt zu haben, um das „Wort Gottes“, einseitig welcher Art, gedehnt und ins Kraut schiessen zu lassen. Es ist von Land zu Land, von Stadt zu Stadt das gleiche, wohl haben einige Staatskirchen an Ansehen eingebüsst, dafür gewinnen die „freien Kirchen“ und Gemeinschaften an Bedeutung und Anhang. Wenn diese Kanalisierung des menschlichen Geistes möglich ist in Ländern mit wissenschaftlicher Schulung und Erziehung, oder trotzdem, wenn man sich dort nicht entbidet die gesunde menschliche Logik, die man gewonnen ist, in tausend Befähigungen des Berufs und der Forschung anzuwenden, in Dingen der Psychologie und des Gefühlslebens auf den Kopf zu stellen, welch fruchtbares Ackerfeld muss dann für die religiöse Begriffsverwirrung die russische Volksschule darbieten, die mit ihrem urwüchsigen und starkem Gefühlsleben von keiner Kultur als die der moskauisch-marxistischen (deren Segnungen sie an ihrem eignen Leib verspürt und deshalb negiert hat) anerkennet ist. Man greift sich unwillkürlich an den Kopf um sich zu fragen: kann das marxistische Regiment dem Bauern an Leben und Freudhaftem, an Seelischem und Emporsiehendem nicht mehr bieten, als dass in ihrem Innern ein ungestilltes Verlangen nach eckler, schärfer Religiösität und Abstraktem sich kundgibt und das Ausland auf die Unzulänglichkeit der nachrevolutionären Kultur hinweisen lässt.

Der geschäftsmässige Instinkt der amerikanischen Missionen hat die Situation hier klar erkannt, und ist nun daran, mit gewohnter Grosszügigkeit seine initiativen Kräfte zu entfalten, um Mittels des „Wortes Gottes“ die unglücklichen, unwissenden Horden des weiten Russlands unter die Botmässigkeit der himmlischen Autorität und damit der behördlich-gesetzlichen Zurückzuführen. Ein heikler Punkt, denn in Russland gibt es ja keine von den europäischen und neuweltlichen Machthabern anerkannte Regierung, die Bolschewiki und die kapitalistischen Regierungen werden ja beider in einem „befriedigenden“ Einverständnis gelassen, als jene den San-

ctus des modernen Christentums wieder der Taer und Tor öffnet.

Ich glaube, wir kommen nicht zur richtigen Einschätzung der Bedeutung der christlichen Propaganda solange wir uns nicht vor Augen halten, dass das ganze wirtschaftliche und kulturelle Chaos, indem wir leben und leiden letzten Endes als reife Frucht der Pseudo-christlichen Religion zu betrachten ist. Dabei hilft es nicht, wenn der Christ entgegenhält, dass die Nichtbefolgung jener Lehre dieses Unheil zeitigt, denn eine Religion, die nicht mehr Überzeugungskraft in sich hat, dass sie wenigstens die Mehrheit des Volksganges in ihrem Sinne umwandelte, hat in unserem Auge ohnedies ihre Kulturfähigkeit verloren. Und in der Tat liegt es jenen Leuten, denen es an der Ausbreitung der Religion gelegen ist, fern, die Grundideen derselben in diesem Sinne aufzuklären. Ihnen ist vielmehr daran, gewisse Glaubenssätze und religiöse Übungen in die Hirnkisten geistig unmündigen einzupflanzen, dies umso mehr, als über den Weg der Missionierung immer der Handel und dann die Ausbeutung möglich ist. Welches andere Interesse könnten denn jene christlichen Unternehmer haben an ihrem Werke, als ihren Wohlstand und ihre Macht zu fördern. Sind die Leute, die in den Komitees der Missionen sitzen, etwa Arbeiter? Bauern? Sind es nicht Kaufleute, Industriearbeiter, Staatsbeamte usw., die ihren guten Namen dazu hergeben eine Bestrebung zu unterstützen, die einerseits ihre Macht befestigt und sie andererseits in den Augen der Volksgenossen mit dem Mantelchen der christlich-tugendhaften Grabsung drapiert. Religion, Kapitalismus und Herrschaft sind die unzertrennlichen Glieder unserer morschen Kultur, und wir können unter den drei keines herausreissen ohne nicht zugleich die anderen mit zu treffen.

Capitão Satanaz

Eine Feier der preussischen Ritters in Potsdam.

Das Diesjährige Monarchistenfest, verbunden mit dem Ritterschlag der Ritter vom Johanniterorden, fand eine halbe Stunde nach der Ermordung Rathenau's, unter ausserordentlicher Beteiligung der zahlreichen Reaktionskräfte Potsdams statt. Während sonst die gleichen Feiern in Sonnenburg stattfanden, hatte die Ordensleitung in diesem Jahre ihre Veranstaltung in die Residenz der Preussenkönige verlegt. Die kirchliche Vorbereitung, deren Leitung Dr. Vogel übernommen hatte, wurde begleitet durch feierliches Glockengeläut der Friedenskirche während dessen sich der Zug der königstreuen Ritter nach der Friedenskirche in Bewegung setzte. Der Einzug der Ritter in die Kirche selbst erfolgte unter den Klängen eines Posaunenchores. Der erste Ordensmarschall führte den in schwarz-weißen roten Fahnen prangenden Zug an, während vor ihm noch Prinz Eitel Friedrich von Preussen und der Marschall Hindenburg mit erhobenem Schwert anerschritten. Und feierlicher Zeremonie nahm Prinz Eitel Friedrich den Ritterschlag des Ordens vor, während gleichzeitig der Posaunenchor das niederländische Dankgebet an Großer brachte. Anschliessend hielt Hauptprediger Dr. Vogel eine Festpredigt: „Das Jahr ist auf der Höhe der Entwicklung, Johannistag und Sonnenwende (und der Rathenau-Mord) bringen den Abstieg zum Winterschlaf.“ Redner erinnerte in weiteren Verlauf seiner Ausführungen an die machtvolle Geschichte des Ordens, in Sonnenburg und Preussen neu und herrlich erstand. „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Das Motto des Ordens „Ich, die Gripe, an der Deutschland heute schwerkrank darniederliegt und an der sich Schieber und Wucherer die Taschen füllen. Dem sich aufhebenden „Ich“ wirkt Johannes ein grosses „Aber“ entgegen. Das Bild des äusseren Deutschlands und des Johannes

sind Bilder des Abnehmens. Aber wie Johannes dem Lichte der aufgehenden Sonne u. dem Lichte des Morgensterns weichen muss, so wird auch für unser Volk ein Tag des Wiedererstehens anbrechen. Haus Doorn, dessen Herrn wir heute in Treue gekonnt, wird einem neuen Aufblühen entgegengehen.

In gleicher Ordnung, wie beim Betreten des Gotteshauses, verliess der Zug die Kirche, voran die neuen in den Orden aufgenommenen Ritter. Während des Marsches erklangen vom Turme Festmarchen. An die Feier schloss sich im Zivilkasino ein Festessen, auf dem Prinz Eitel Friedrich von Preussen ein Hoch auf den Orden ausbrachte. Auf der Fahrt vom Gemeindefaß zum Zivilkasino wurde Generalfeldmarschall von Hindenburg, sowie Prinz Eitel Friedrich und Prinz Oskar von Preussen stürmisch von Vertretern der Reaktion begrüsst.

Die Kriegsoffer und die deutsche Regierung.

Eine am 27. Juni 1922 in der Schulaula, Spreest. zu Charlottenburg, stattgefundene und sehr gut besuchte Generalversammlung des Internationalen Bundes der Kriegesbeschädigten nahm einstimmig folgende Resolution an:

Die heutige Generalversammlung spricht seine Entrüstung aus über alle konterrevolutionären Veranstaltungen, wie Truppenparaden, Regimentsfeiern usw., die unter Teilnahme der Reichswehr stattfinden. Die letzte Gewalttat der Reaktion, der Mord an Walter Rathenau bedeutet weiter nichts unabsehbare Wille, Kampf gegen die Arbeiterklasse weiterzuführen. Mitschuldig an unser Elend und den Taten dieser monarchistischen Mordbuben sind unsere sozialistischen Regierungsgaminiere, die es nicht fertigbringen können, sich an die Seite der Proleten zu stellen. Eine Regierung, die heute noch einen Ludendorff, Hindenburg usw. Tausende an Pensionen zahlen, Kriegsoffiziere jedoch karge Notrenten zögern gibt, hat von uns nicht eher Vertrauen zu erwarten, bis man Ludendorff und Genossen zum Teufel jagt. Wir Kriegsoffer mussten unsere Glieder, Gesundheit unsere Maenner und Väter dem kapitalistischen Völkermorden opfern. Der Krieg nahm uns alles. Dem fettebigen Hohenzollern wirft die Regierung von heute Millionen an den Hals, damit sie ein festes Leben weiterführen können. Die Kriegsoffiziere müssen hungern, unsere Mindestforderungen sind:

- 1.) Gleiches Recht, gleiche Renten.
- 2.) Kein Unterschied zwischen Offizier und Mannschaften.
- 3.) Beschlagnahme der Hohenzollernvermögen zugunsten der Notleidenden Kriegsoffer und Opfer des Kapitals.
- 4.) Gründliche Reinigung der gesamten öffentlichen Verwaltungen von gegenrevolutionären Persönlichkeiten.
- 5.) Straffreiheit für alle politischen Straftaten, welche die Befreiung der Arbeiterklasse zum Ziele hatten.

Jeder Mensch, welcher Kriege noch für notwendig hält — ist ein Barbar!

Das Irrenhaus

Visionen vom Krieg
VON WILHELM LAMSZUS
II TEIL

(7 Fortsetzung)

UND in dem Garten standen Hansi und Lisbeth, winkten mir nach und riefen aus der Ferne, und ihre Stimmen klangen zu mir her wie eine Melodie.

Wie ich die Augen aufschlage, bin ich erstaunt. Denn jene süsse Melodie klingt immer noch in meinen Ohren. Ich kenne sie. Ich habe sie mehr als einmal mit Dora zusammen gespielt. Es ist das Largo von Händel. Orgeltöne ziehen leise durch den Raum. Wie Balsam legt es sich auf kranke Herzen. Und als es süsse verklungen ist, sitz ich in andächtiger Verwirrung. Nun fängt es wieder an. Das ist ja das Präludium von Bach. Aus dem Gewinsel rings, aus dem Gesang der Sterbenden hebt es sich zitternd und steigt strahlend empor. Unwiderstehlich hingezogen steh ich auf, gehe zurück hinaus, den Tönen nach. Lauter und lauter wächst es heran. Da aus der Tür kommt es heraus, aus Vater Baptistes Kammer.

Belebend vor Aufregung öffne ich und ... Vater Baptiste sitzt vor dem Harmonium, den Kopf geneigt in mächtiger Bewegung spielt er, sich selbst entrückt. In seinem Gesicht arbeitete es. Alle Register hat er gezogen. Die Fluten brausen durch den engen Raum.

An mir vorbeier jubelt der Gesang und füllt das ganze Haus.

Da hebt der Spieler das Gesicht und sieht mich an der Tür stehen. Jäh brich er ab, steht auf und will hinausgehen. Ich bitte ihn, weiter zu spielen.

Er aber schüttelt den Kopf und sagt, er müste nach seinen Kranken sehn. Es war auch nur so über ihn gekommen. Er wüsste selber nicht wie. Früher, ja, da hätte er jeden Tag gespielt. Aber nun ... Ob ich Beethoven liebe?

Der ging ihm über alles auf Erden. Den hätte er oft mit seinem Sohn zusammen gespielt. Da an der Wand die Geige gehoöre seinem Jacques. Heut nacht hätte er ihn im Traum gesehn. Und das war ihm so auf die Seele gefallen, dass er sich habe Luft machen müssen. Ganz deutlich hab er ihn gesehn, draussen auf dem Feld lag er ... blutbespritzt und breitete die Arme aus. Und da kam plötzlich jene junge Dame von gestern, beugte sich zu ihm nieder und fiel dann schluchzend über ihn. Ist das nicht ein merkwürdiger Traum?

„Vater Baptiste“ sag ich und blicke ihn verlegen an. „Ist kein Brief für mich gekommen?“

Der Brief? Ja ... wie lang es her sei, dass ich geschrieben habe?

Drei Tage ... nun, da könnt er noch nicht hier sein. Vielleicht morgen oder übermorgen. Aber es könnt auch noch etwas länger dauern. Denn es war alles in Unordnung und die Bahnlinie oft unterbrochen.

Und dann erkundigt er sich nach meiner Familie. Und ich erzähle ihm von Dora, wie ich so lange keine Nachricht von ihr habe.

„Fuer unsere französischen Frauen“, sagt er und schüttelt den Kopf, „ist dieser Krieg nicht mehr gemacht.“ Gestern erst hat eine Frau hier aus dem Dorf ... sie als erfuhr, dass die Kompanie, in der ihr Mann gestanden, von einer Flattermine in Stücke zerrissen wurde, das Jagdgewehr genommen, ist auf das Bürgermeisteramt gelaufen und hat den Maire des Dorfes erschossen. Weil er ein Kriegshelzer gewesen wär! soll sie gerufen haben ... drüben im Städt ist es so schlimm, dass die Beamten sich nicht auf die Strasse wagen. Es ist, als ob die Frauen den Verstand verloren hätten. Mit ihren Kindern rennen sie durch die Strassen, schreien nach Frieden und wollen ihre Maenner wieder haben. Ganze Städte sind wie vom Wahnsinn ergriffen. Es sind viele Tote. Wir koennen nicht mehr dagegen an.

Und seufzend wendet er sich um. Versunken steh ich da ... auf der Kommode das Bild das junge Mädchen sieht mich an wie ein lebendiges Gesicht ... ich schreck zusammen ... die Geige an der Wand hat eben geklungen ... wie hellhörig ich bin.

Merkwürdig, von alledem hat man uns nichts gesagt. Uns sagte man, sie brannten drüben auf den Krieg, braunten so sehr, das sie's gar nicht mehr aushalten könnten. So haben wir sie allezeit gesehn.

Und während sie hier sasssen und ihre Herzen zu Bach und Beethoven erhoben, sahen wir sie nur immer ihre Zähne nach uns fletschen. Wie stimmt denn das zusammen? Hat uns jemand an der Nase herumgeführt?

Hat man nicht der Menschheit die Augen ausgestochen, dass sie sich erkennen könnte?

Ein wilder Spuk steigt vor mir auf. Blutüberströmt, zerschmettert liegt der Bräutigam, getroffen von der Spreng' apsel, von unten her gesalendet ist sein Leib, verstummelt und entmannt. Und neben ihm da liegen Hunderttausende der Jungen.

Blühenden ... verstummelt und geschaendet, so wie er, in ihrer Manneskraft ... steh doch das Bild, wie es lebendig ist! Die Haare strauben sich mir. Das Bild da ... hat es nicht eben den Mund geöffnet ... ganz deutlich hoerte ich es stoenen.

„Vater Baptiste!“ ruf ich erschrocken. Doch als ich herumfahre, steht nicht Vater Baptiste in der Stube ... das Mädchen steht vor mir.

Die Braut! Angst und Verzweif-

lung im Gesicht steht sie und starrt mich an, als wär ich ein Gespenst. Sie hat den blutbefleckten Zettel in der Hand. Mit zuckendem Gesicht wendet sie sich ab. Sie will hinaus. Da kommt der Greis zurück. Hoch steht er in der Tür und breitet seine Arme aus.

„Vater Baptiste!“ schreit sie und wirft sich ihm an die Brust. „Er ist tot ... er ist tot!“ Und schluchzend liegt sie in seinen barmherzigen Armen.

Ich aber, der Erbfeind, der ihn totgeschlagen hat, ich stehe auf, schleich mich zur Tür hinaus. Die Wand entlang schleich ich wie ein Verbrecher und lege mich auf meinen Platz zu meinesgleichen.

Warum?

DA — der letzte Franzose, es ist der der noch übrig blieb. Die anderen sind alle fort und haben deutschen Verwundeten Platz machen muessen. Diesen hab ich mir aufs Korn genommen und ihn studiert, als könnt er mir alle Erkenntnisse geben. Ich hab ihm zusehau, wie er gegessen und gelesen hat und andachtsvoll in sein Buch vertieft gewesen ist. Seine Augen, sein Mund, ein Mensch wie wir! Kein wilder, reissender Wolf mit blutunterlaufenen Augen. Alles harmonisch gebildet. Ein Zug der Melancholie um den Mund und Güte in den dunklen Augen.

Und nun ist er aufgestanden und packt sein Bündel. In zehn Minuten ist auch er hinaus und fahrt ostwärts in Gefangenschaft. Ich möchte ihm zuletzt noch etwas Gutes sagen. Wie aufgeregt ich bin. Ich will nach dem Wasserglas greifen und mich beruhigen. Aber mein Herz fängt zu klopfen an, und mein Arm wird mir so schwer, dass ich das Glas nicht fassen kann.

Da steht er auch schon bei meinem Stuhl und reicht es mir. Ich danke ihm und sehe ihm in die freundlichen Augen. Und schon sprechen wir zusammen. Ich frage nach dem Buch, das er gelesen hat. Er zieht es aus der Tasche und gibt es mir. „Zola: Germinal“, lese ich auf dem blauen Deckel. Sieh, das hab ich auch gelesen und sogar französisch. Tief hat mich damals dieser Roman aus dem Bergmannsleben erschüttert. Das sag ich ihm, und wir sind mitten in Gespräch. Französische Schriftsteller, Victor Hugo, Balzac, Plaubert, Zola, er kennt sie gründlich, gründlicher als ich. Auch deutsche Dichter hat er gelesen. Goethe kennt er gut und hat den „Faust“ sogar studiert ... in einen literarischen Freundeskreis, wo sin in letzter Zeit besonders deutsche Literatur gelesen haben.

Und nun erzählt er von seiner alten Mutter, mit der er zusammen lebe, die ihn gar nicht weglassen wollen. Es waere eine kluge Damp mit der all seine Gedanken und Pläne teilte. Sie hinge so sehr an ihm. Sie vergoetterte ihn geradezu.

(Fortsetzung folgt)

A Brasileira

Avenida Eduardo n. 52

Fazendas und Miudezas

Soeben eingetroffen grosse Auswahl in den letzten Neuheiten für den Sommer, wunderschöne Sachen. Es unterlasse Niemand, sich dieselben anzusehen, bevor er seine Einkäufe macht - Billige Preise - Reelle Bedienung

Carlos Barth Jnr.

HUTREPARATUREN
nur beim
URSO BRANCO
Inhaber:
PETER STHENG
Besteingerichtete Werkstatt am hiesigen Platze zum Färben, Waschen und Modernisieren sämtlicher Herren Hüte.
Garantierte Arbeit
Rua Ernesto Alves No. 2
Ecke Cam. Novo

Hotel Bruno
Gegenüber dem Bahnhof.

— Schöne luftige Zimmer —
Saubere Betten - Vorzügliche deutsche Küche - Aufmerksam- und reelle Bedienung
Mässige Preise
Rua Vol. da Patria 239 e 239 A
Porto Alegre

Açougue Corrêa Irmão
Avenida Eduardo, No. 57

Empfehltes gutes frisches Fleisch, zum Preise von 800, 700, 600 und 400 reis, sowie alle Sorten Wurstwaren

Restaurant A. Schenk
Rua do Parque 74
Kleiner Saal mit Klavier, Vereinslokal d. r. Unterstützungskasse. N. vegantes u. s. w.
Bestens gelegen für Versammlungen u. kleine Festlichkeiten.

Verlag „Erkenntnis und Befreiung“
Wien - Klosterneuburg.
Soeben erschienen.

Francisco Ferrer
ein Märtyrer der freien Jugend- und moderner Kulturschule. Von Pierre Ramus
In neuer und bedeutend vermehrter Ausgabe liegt dieses so vielfach gewünschte und notwendige Buch nun wieder vor. Der illustrativ geschmückte Band von 128 eng bedruckten Seiten ist um ein Nachwort von Dr. Eugen Heinrich Schmidt bereichert.
Jedem, der Kinder hat, Kinder liebt und Kinder erzogen sehen will, jedem freihetlich Denkenden sei dieses Buch empfohlen!
Preis des Exemplares 15 Mk. Bestellungen nimmt entgegen der Verlag des
„freien Arbeiters“

Karl Liebknecht
Politische Anzeichnungen aus seinem Nachlass
Unter Mitarbeit von Karl Liebknechts Frau, Genosin Sophie Liebknecht, herausgegeben, mit einem Vorwort und mit Anmerkungen versehen von Franz Pfemfert
In diesem Buche sind jene Arbeiten gesammelt, die Liebknecht während seiner Zuchthauszeit niederschrieb und illegal aus der Zelle herausbeforderte.
Bestellungen nimmt entgegen der Verlag des
„freien Arbeiters“

Luiz Thoen
Secos e Molhados Zigarrettenfabrik
Praça P. Bandeira 29-33
bringt allen Rauchern seine beliebten Marken
„Socialistas“, „Simmentas“, „Sifio“, „Serenio“, „Serenio n. 2“, „Sobral“ und „Sobremar“ in Erinnerung

Alle Sorten Eisenwaren
wie
Küchengeräte, Werkzeuge usw.
kauft man am billigsten bei
Teichmann & Ferreira
Av. Eduardo 41 - Porto Alegre

BEIJOS
Industria Nacional
Beste Bonbon
hygienisch zubereitet
Jeder mache zu Hause als Geschenk eine Tüte „BEIJOS“
Rua dos Andradas, 473

Wer alkoholfreie Getränke liebt, trinkt nur
SODA FISCHEL
GAZOSA FISCHEL
GENGIBRE ESPUMANTE
Fischel & Cia R. Vol. da Patria, 475

Achtung!
Gebrauchen Sie nur bei jeder neuen oder alten Wunde, das seit 20 Jahren eingeführte, rühmlichst bekannte,

Zug- und Heilpflaster Achtung!
von

HARZHEIM & IRMÃO

Rua Voluntarios da Patria 747, Porto Alegre

Raucht Maryland und Zigarretten Rosa
Konkurrenzlose Produkte der Casa Negra

Rua Marechal Floriano No. 80

Porto Alegre

Agencia Reis

der bestbekannte *Versteigerer*
Porto Alegre
Versteigerungsort u. Comptor
Rua Andrade Neves Nr. 50
ARTHUR REIS war viele Jahre
in Pelotas als Versteigerer
tätig und haelt sich hier
bestens empfohlen.

DRUCKEREI
Schlichting & SchapkeRua dos
Andradas
Nr. 533Rua dos
Andradas
Nr. 533**Casa Carvalho**

Ist das *Fazendahaus* wel-
ches bei billigen Preisen die
grösste Auswahl in modernen
Qualitätswaren bietet u. bringt
sich den wehrten Familien in
empfehlende Erinnerung

PR. 15 NOVEMBRO

Ecke 24 de Maio

Verkaufstellendes
„Der freie Arbeiter“

befinden sich in Porto Alegre

Engeström — Praça do Portão
Floresta n. 155 — A. Maana.
Caminho Novo n. 170 — Eng. Hakmann.
Caminho Novo n. 332 — Mensag. Patria.
Caminho N. vo — Restaurant Seibitz.
24 de Maio n. 9 B.
Av. Eduardo — F. Düring (Gondoleiros)
Rest. A. Schenk — Rua do Parque No. 74
Rua São Pedro n. 57 A — E. Meissner.
Avenida Minas Gerais. Ecke Av. França
Caminho Novo 24 A : — : Mensageira

511 - Andradas - 511*** SCHNEIDEREI ***

v. T. Micalak u. S. Michelski
Ex-Kontermeister der „Iberica“,
Trianon und zuletzt der Firma
A. F. Soares

Komplettes Sortiment in Kasimirstoffen
Exakte Arbeit zu den billigsten Preisen am
Platz

Aeusserst Billig!!!**Letzte Neuheiten!!!**Hüte, Strümpfe, Perfüms und
Schuhwaren**Nur gute Waren****Casa Harley**

225. Rua dos Andradas, 225
und Rua Rosario Nr. 4

Edmundo V. Santos

(MAN SPRICHT DEUTSCH)

Pharmacia Carvalho**Andradas 301 303 Tel. 344**

Praça d'Alfandega

Ärzte stets zur Verfügung**TAG- UND NACHTDIENST****Mässige Preise****Homœopathia****VAN DER LAAN**

Medicamente unter absoluter
GARANTIE

LABORATORIO**Deposito Geral:**

Rua M. Floriano N. 116
PORTO ALEGRE

Die Schaffende Frau

Sozialistische Frauen und Mode-
Zeitschrift Heft 500 reis
zu beziehen durch den „Freien Arbeiter“

Gruppe**„Freier Arbeiter“**

Zum Besten des Pressfonds
Sonntag den 8. Okt. 1922
abends 8 Uhr im Lokale von
Schenk, Rua do Parque No. 74
bestehend in Verlosung Über-
raschung und Tanzkränzchen.

Das Erscheinen der Leser des
„freien Arbeiters“ mit ihren
Familien erwünscht.

Eintritt frei!**Das Komitee****Soz. Arbeiter-Verein****Porto Alegre**

Sonntag, den 8. Oktober 1922, 3 Uhr
Nachmittags, im VEREINSLOKAL

Av. Minas Gerais n. 12 (S. João.)

VERSAMMLUNG

Tagesordnung: Diskurs über Gewalt-
losigkeit oder Gewalt
II. Freie Aussprache III. Verschiedenes

Kein Mitglied nebst Frau darf fehlen

Nichtmitglieder als Gäste

WILLKOMMEN.**Rua dos Andradas****213A****Eleutherio Araujo & Cia.****AUSVERKAUF!**

Organdy die feinsten, modernen Farben a Meter 5.500 — Bettdecken weisse hochfeine zwei-
schlaefrige a 13.000 — Bettdecken farbige gute Ware zwischenschlaefrige a 18.000 — Hemden
weisse für Mädchen von 8—12 Jahren a 5.000 — Hemden weisse für Damen a 3.000, 4.000
2.000 — Blusen von Organdy Pon é, Compretá u. Spitze a 2.000 — Mützen von Compretá
gestickt a 1.000, 2.000 — Kragen für Herren gestickt alle Sorten u. Nummern a 500 rs.
Stulpen für Herren von Leinen a 800 rs. Paar — Schal von seidene Spitzen schwarz a
6.000 — Nachgarn in Rollen nr. 14 a 1 2000 — Gase, Chifón, Marinho a 7.500 Meter — Gase
glatte, schwarze a 6.500 Meter.

Esquilo Zigarretten

Sind von Kennern immer die
bevorzugtesten!!

— Gateco — Militza — Zorka —
Paris-Vienna — Leopoldina
— Rico Typo 1 e 2 —

Palha - Zigarretten

Perlitos Grandes - Martello
Goyanos

Kleinverkauf**Tabakaria Esquilo - Andradas 280****TABACK**

in Packeten von 25 gramm bis 1 kilo

„Latten von 1/4 — 1/2 und 1 kilo

PRIMA PFEIFFEN TABACK

Sta. Cruz - mittel - Sto. Angelo - leicht